

Silberpappeln am Churer Rhein ; Der Reiter

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1936)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550180>

Nutzungsbedingungen

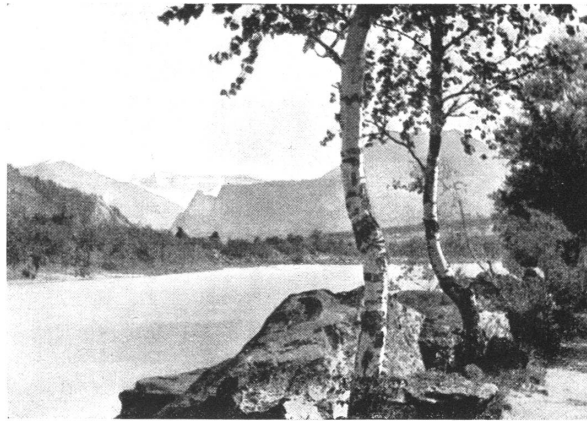
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Silberpappeln am Churer Rhein

Wie aus Silber fein gehämmert,
Zart auf blaues Glas gemalt,
Glänzt ihr, wenn der Abend dämmert
Oder Herbst im Föhn erstrahlt.

Gletschergrüne Wellen rauschen
Urgesang in eure Kronen,
Euren Silberliedern lauschen
Vögel, so am Felsen wohnen.

Bergwind braust in eure Träume
Gruß aus seligem Hirtenland,
Mythendunkle Wurzelsäume
Rauend deckt des Rheines Sand.

Als ein seltnes Meisterbildnis:
(Fluß und Felsen, Baum und Sand)
Ragt ihr, silbergraue Wildnis,
An der Stadt verlornem Rand.

Was ihr singt? Uralte Sage:
Welle, Wandel und Vergehn,
Hoch ob sanfter Abendklage
Sternenleises Silberwehn!

Martin Schmid

Der Reiter

Gras und Frucht und goldne Ähre
Schenkt längst sich brauner Hand —
Sieh, auf klipperdürrer Mähre
Sprengt ein Reiter über Land.

In den öden Stoppelfeldern
Höhnen ihm die Raben nach,
An den reifgekühlten Wäldern
Spiegelt lächelnd ihn der Bach.

Manchmal stemmt er sich im Bügel,
Hält und wendet sein Gesicht
Zu dem braunen Ginsterhügel
Wo der Abend Farben flicht.

Schlanker Berberitzendorn
Glüht vom Hute, halb versengt,
Hirtentasche, Jägerhorn
Hat er flüchtig umgehängt.

Wie ihm rot die Wälder leuchten,
Jubelnd rauschen als dem Herrn,
Während in den blauen, feuchten
Fernen rüsten Mond und Stern.

Und sein Ruf und Hallali
Blitzt im Berg und toten Tal
Bis die spröde Melodie
Leicht verweht im Mondenstrahl.

Weiter sprengt er durchs Revier,
Zweiglein fliegt und Hut und Tasche —
Aber Reiter sind und Tier
Morgen Staub und kühle Asche.

Martin Schmid